

Heim-ABC - zweite Runde : C Charakterbildung durch Charaktere

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **40 (1969)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C Charakterbildung durch Charaktere

Ueber den menschlichen Charakter und dessen Bildung respektive Verbildung sind unzählige Bücher geschrieben worden. Es kann sich deshalb hier nicht auch noch um eine Darstellung der gesamten Problematik handeln. Es soll nur wiederum eine Anregung sein zum Weiterstudieren und zum gemeinsamen Besprechen. Denn so differenziert und vielgestaltig unsere Heim-Aufgaben sein mögen, eines ist ihnen gemeinsam: Charakterbildung der Schützlinge. Nirgends wird diese Aufgabe als solche notiert sein. Man wird von Pflege, Nachschulung oder Nacherziehung, Umgewöhnung und Genesungszeit sprechen. Die typisch heilheimpädagogische Aufgabe besteht jedoch stets in der Charakterbildung. Jede Entwöhnungskur ist nutzlos ohne die entsprechende Charakter-Neubildung. Jede Nacherziehung ist wertlos, wenn sie nur äusserliche Disziplin und keine Einsicht respektive Charakterbildung erreicht. Jede Krankheit und deren Heilung sollte schliesslich zu einem mehr oder weniger entscheidenden Schritt in der Charakterbildung führen.

Charakter bedeutet Stempel oder Gepräge der Persönlichkeit. Wie wir «gestempelt» sind, so «stempeln» wir unsere Arbeit und unser Leben. Unser Menschsein, unsere Persönlichkeit wird durch den Charakter «gestempelt»: Gleichgültigkeit, Labilität, Resignation, Initiative, Ehrgeiz, Minderwertigkeitsgefühle, Schlapheit oder Egoismus ergeben zusammen den «Stampelsatz» unseres Charakters. Aber wie jeder Stempel flüchtig oder sorgfältig irgendwohin oder zielsicher bewusst aufgesetzt werden kann, so wird jeder Charakter durch Umwelt- oder Milieueinflüsse zusätzlich beeinflusst. Negativ oder positiv?

In unseren Heimen betreuen wir zumeist die negativ gestempelten kleinen oder grossen Menschen. Genügt es nun, hier einfach einen neuen «Stempel» darüber zu drücken? Können wir den alten «Stempel» irgendwie auslöschen und zum Verschwinden bringen? Wie kön-

Insassenzahl, Personalbestand, rechtliche und finanzielle Grundlagen usw. bereitzustellen.

Orientierung der Institutionen: Pro Juventute / Pro Senectute/Stiftung für das Alter/Kant. Jugendamt/Wohlfahrts-Jugend-Schulamt der Stadt Zürich/Invalidenversicherung/Gemeinn. Gesellschaft/Landeskonferenz/Innere Mission/Caritas sollen voraus orientiert werden über die Planung auf Mai 70, damit andere evtl. geplante Aktionen koordiniert werden können.

Finanzierung: Für die Finanzierung der zu erwartenden Spesen sind Beiträge der Heime der VSA Region Zürich und der zuzüglich beteiligten Heime erwünscht. Das Wohlfahrtsamt Zürich hat für die ihm unterstellten Heime bereits einen Beitrag pro Heim von Fr. 30.— bewilligt.

Die Einladung zur Zahlung eines Beitrages soll mit der Zuschrift vom Januar an die Heime gehen.

nen wir als Heimmitarbeiter den Charakter unserer Schützlinge formen, beeinflussen und bilden? Welche Hilfsmittel, Möglichkeiten, Tricks oder Rezepte stehen uns zur Verfügung? Wohl ist jedes Individuum durch seine Anlagen weitgehend geprägt. Wir werden also nicht Charaktere umgestalten können. Wir können keinen Menschen in ein anderes Individuum verwandeln, aus einem J. S. Bach könnte es keinen Benjamin Franklin geben. Man kann wohl neuerdings Herzen und Nieren verpflanzen; die Seele, der menschliche Geist muss als unveränderbare Tatsache angenommen werden. Doch können wir diese Gegebenheiten gedankenlos annehmen oder an ihnen rütteln oder sie zu beeinflussen suchen. Die menschlichen Anlagen, sein Charakter lässt doch sehr viele Möglichkeiten des Menschseins offen. Extrem ausgedrückt heisst das, dass eine schlechte Charakterveranlagung in gutem Milieu verbessert, eine an sich gute Anlage in ungünstigen Umständen verkümmern wird. Wäre eine solche Charakterbeeinflussung nicht mehr möglich, der Charakter etwas völlig und einmalig determiniertes, dann hätten all unsere Heime keinen Sinn mehr! Alle Heimmitarbeiter jedoch bekräftigen durch ihre Mitarbeit, dass sie an die Hoffnung glauben: Der Mensch ist als Individuum bestimmt, kann nicht umgestaltet, jedoch beeinflusst werden. Und diese Beeinflussung, Erziehung können wir doch als Charakterbildung bezeichnen. Professor P. Moor schreibt in «Heilpädagogik» vom Erziehen, Beeinflussen der Kinder (und dies gilt im weiteren Sinne für jegliche fürsorgerische Tätigkeit, auch gegenüber erwachsenen Schützlingen):

«Für den Erzieher aber leiden alle Kinder mit einer irgendwie verursachten Charakterveränderung daran, dass für sie die Lösung der Lebensaufgabe erschwert ist, solange die Abwegigkeit andauert. Dabei geht es nicht bloss um die Ausbildung von ‚Kräftegeräten‘ und nicht nur um die Gewinnung einer sozialen Brauchbarkeit, sondern es geht in jedem Falle wieder um die ewige Berufung des Menschen. Im Unterschiede zum Biologen, Psychologen, Soziologen ist für den Erzieher das Aufgegebene und Verheissene wichtiger als das Gegebene. Im Unterschiede zum Seelsorger aber ist für den Erzieher der Weg wichtiger als das Ziel, das heisst: der Erzieher beginnt nicht mit der Verkündigung von Aufgabe und Verheissung, sondern er versucht, auf den Weg eines Reifens zu führen, auf welchem es möglich wird, die Verkündigung zu hören und sein Leben auf sie auszurichten. — Man spricht heute in der Pädagogik viel von ‚Selbstverwirklichung‘ als dem eigentlichen Ziel. Aber Verwirklichung des ‚Selbst‘ ist zu wenig, auch dann zu wenig, wenn man in diesem Selbst den Reichtum des kollektiven, archetypischen Urgrundes entdeckt. Es gibt grössere Verheissung, Verheissung, die uns anspricht, nicht nur aus dem, was in uns ist, sondern aus dem, was um uns ist, und aus dem, was über uns ist. Der Mensch, dem ich in Liebe verbunden bin, ist mehr als eine Projektion meiner Anima, und Gott ist nicht nur ein Archetypus. Erfüllt wird mein Leben nicht durch Entfaltung dessen, was ich selber

schon bin, sondern dadurch, dass es sich füllt aus dem, was ich selber nicht bin. Dass dieses andere, das ich selber nicht bin, als Verheissung vernommen, als eigene Aufgabe übernommen und mit allen meinem Selbstgegebenen Möglichkeiten verwirklicht werde, darin sehe ich den Sinn unseres menschlichen Daseins, und daran orientiere ich meine erzieherische Bemühungen.»

Kehren wir von diesem Höhenflug zurück in unsere Heimwirklichkeit! Mit der neu gewonnenen Erkenntnis werden wir nun nicht mehr in erster Linie die Fehler, die Mängel und Schwierigkeiten unserer Schützlinge aufsuchen, sondern wir fühlen uns verpflichtet, etwas für das Fehlende und Mangelhafte zu tun. Wir wollen ja nicht nur unsere grossen und kleinen Anvertrauten schützen vor weiteren Verfehlungen und Fehlritten, sondern ihnen eben dazu verhelfen, ihre Aufgabe in Zukunft selbst und gut zu verwirklichen als Glieder der menschlichen Gemeinschaft.

Die folgenden Punkte sind weder Programm noch Rezepte, sondern möchten ganz einfach als Denkanregungen dienen.

1. Ueberdenken! Kontrollieren! Ueberprüfen! Uns selbst unter die Lupe nehmen! Wir Heimmitarbeiter wollen helfen. Wollen und tun wir das wirklich ... oder verdienen wir auf «ringe» Art unseren Zahntag? Sind wir wirklich helfende, sicher nicht immer vorbildliche, doch immer redlich uns bemühende Mitarbeiter — oder geniessen wir und brauchen wir selber die Geborgenheit oder den Schutz des Heimes?

2. Heimklima — Reizklima? Das Heimklima ist nicht nur für körperlich kranke Menschen entscheidend. Reizklima gibt es allenthalben! Theoretisch sollte das Heimklima, das Milieu, das der Schützling im Heim erlebt, besser sein als dasjenige, aus dem er vorsorglicherweise entfernt wurde. Dieses Heimklima ist nun aber weniger abhängig von äusseren Faktoren als vom guten Willen der die Heimatmosphäre gestaltenden Heimmitarbeitern. Dass dabei der Gärtner ebensowichtig ist in seiner Ausstrahlung wie der Heimleiter oder die Gehilfin, ist doch sicher selbstverständlich. Auch hier gilt der Satz von der Kettenstärke, die sich nach dem schwächsten Glied richtet!

Heimklima darf nicht Reiz-, es soll Schonklima sein! Betrieb in Ehren — aber für unsere Schützlinge benötigen wir in erster Linie Gleichmässigkeit, Ruhe und Ordnung. Alles Aussergewöhnliche ist wohl interessant als einmalige Abwechslung — nie aber darf der Heimalltag ein Sammelsurium von einander drängenden und bedrängenden Erlebnissen sein.

3. Roter Faden. Konsequenz nur kann zur guten Gewöhnung, zu guten Gewohnheiten führen. Und deren bedürfen alle Heimschützlinge. Denn wichtiger als die Beherrschung des Einmaleins oder der Kommaregeln oder virtuosen Behandlung von Werkzeugen ist die gute Gewohnheit, die Ordnung, die selbstverständlich eingehalten wird und den Halt gibt. Nein, nicht weil sie angedrillt oder mit Strafen aufgezungen wurde, sondern weil der Knabe nach langem selber einsieht, dass «jedes Ding an seinem Ort, erspart viel Aerger, Müh und Wort!» Damit diese Konsequenz in unseren Heimen herrschen kann, bedarf es dazu des roten Fadens. Alle Heimmitarbeiter richten sich darnach aus. Das Kind und der Erwachsene spüren; alle ziehen am gleichen

Voranzeigen

Schweizerische Tagung der Sozialarbeiter

in Biel, Kongresshaus, vom 30. Okt. bis 1. Nov. 1969

Tagungsthema: Wandlungen des menschlichen Zusammenlebens in unserer Zeit. Folgerungen für die soziale Arbeit der Zukunft.

Grundsatzreferate: Frau Prof. Dr. J. Hersch, psychologisch-philosophische Aspekte. Herr Prof. Dr. P. Atteslander, soziologische Aspekte. Herr T. Studer, lic. rer. publ., sozialpolitische Aspekte.

Gruppenarbeit: Donnerstag und Freitag in fachlich gemischten Gruppen, Samstag in Fachgruppen.

Programm und Auskunft: Zentralsekretariat Schweiz. Berufsverband der Sozialarbeiter, Wabernstrasse 38, 3000 Bern, Tel. (031) 45 54 22.

Herbsttagung der Appenzellischen und St. Gallischen Heimleitervereinigung

Am 8./9. November wird ein Wochenende durchgeführt, an dem die Anstellungsverhältnisse der Hauseltern und insbesondere der Hausmütter das Hauptthema bilden soll. Als Versammlungsleiter konnte Herr F. Bürgi, Sekretär des VSA, gewonnen werden. Eine entsprechende Umfrage wurde mit wenig Ausnahmen schriftlich beantwortet und bietet nun eine gewisse Uebersicht und Grundlage.

Eingeladen sind alle Heimleiterinnen und Heimleiter sowie auch Kommissionsmitglieder aus den beiden Kantonen.

E. H.

IGEHO 69 Basel

Veranstaltet vom Schweiz. Fachverband für Gemeinschaftsverpflegung, vom Verband Schweiz. Krankenanstalten, von der Vereinigung für Gesundheitstechnik und von andern Organisationen findet vom 13. bis 19. November in den Räumen der Basler Mustermesse die Internationale Fachmesse Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe IGEHO 69 statt. Die Messe, auf die wir unsere Leser schon jetzt aufmerksam machen, umfasst die Gebiete Nahrungsmittel und Getränke, Grossküche, Speiseverteilung und Speiseraum, Hotelraum, Restaurant, Gästezimmer, Haustechnik, Reinigung und Unterhalt, Wäscherei und Lingerie, Betriebsorganisation und Administration, Planung und Architektur, Hallenbad- und Schwimmbäderbau. Sie ist täglich von 09.00—18.00 Uhr geöffnet.

Strick. Rauchen ist nicht einmal als Abwechslung erlaubt, ein andermal als Sünde bestraft!

4. Vorbild? Jeder Mensch braucht ein Vorbild. Aber wir sind nicht erst dann gut erzogen und haben nicht erst dann einen guten Charakter, wenn wir das Abbild dieses Vorbildes sind. Wir möchten damit sagen, dass bei der Charaktererziehung nicht oberstes Ziel der unbedingte Gehorsam sein kann. Es ist gefährlich, das brave, gehorsame Kind dem ungehorsamen, deshalb nicht braven Kinde entgegenzusetzen. Um ein Charak-

ter zu werden, muss der Mensch in gewissen Momenten ungehorsam sein. (Oft wäre ein ungehorsamer Heimmitarbeiter im Kreise von beifallnickenden Mitarbeitern so etwas wie das notwendige Salz!)

5. Mens sana in corpore sano. Der Leib, der Körper ist ein Ausdruck des geistigen Lebens. Und wieviel Gewinn erbringt ein «corpore sano»? Ohne Fussballfanatiker zu sein, können wir doch erleben, wie durch das Spielen, besonders das Mannschaftsspielen, die Kameradschaft und das Teamwork «spielerisch» erlebt und verwirklicht werden. Wieviele Kräfte können triebgebundene Kinder und Erwachsene im Spiel sublimieren! Unsere Heiminsassen haben ja nicht die Möglichkeit, zum Beispiel Minderwertigkeitsgefühle mit einer Autoraserei zu kompensieren! Auch können sie sich keinen Hund halten, dem sie befehlen und den sie — anstelle von sich selbst — drillen können! Unseren Heimschützlingen fehlt auch zumeist die Möglichkeit der geistigen Sublimation ... ja, wer vermag das heute überhaupt noch?! Wir glauben deshalb, dass gerade das Spiel eine wichtige Bedeutung in der Therapie besitzt für die Gesundheit des Geistes.

6. Werken, nicht Gfätterlen! Im Werken können wir mehr Bildungsgut vermitteln lassen als durch vieles

Reden. Im Werken entsteht ein Werk. Das ergibt Bestätigung, Freude und schliesslich Anregung und Ansporn zu weiterem Tun. Im Werken spürt der Mensch aber auch seine Mängel. Das Holz setzt ihm Widerstand entgegen. Und wenn er diese Schwierigkeit überwindet, dann entsteht etwas Positives. Das Erfolgsmoment ist augenfällig, muss nicht erredet oder kombiniert oder erdacht werden.

7. Harmonie! Bildet unser Tun und Wirken eine Harmonie, eine Einheit für unseren Schützling? Alle unsere Bestrebungen müssen zusammenwirken, nur dann kann eine Beeinflussung des Charakters erfolgen. Der neue «Stempel» soll einheitlich, harmonisch sein. Nur dann vermag sich unser Schützling in der offenen Gemeinschaft zu bewähren. Dann erst erweist sich die Güte und Kraft der ihn im Heim geführten Charaktere. Dann erst erweist sich die Wirksamkeit und Prägsamkeit der Charaktere, die im Heim die Schützlinge betreuen. Wir brauchen nach der Heimentlassung nicht den perfekten Schreiner oder Rechner oder Fussballspieler, sondern den in sich gefestigten Menschen. Denn «das Schicksal dieser Welt entscheidet nicht die Atombombe, sondern der Charakter, der sie einmal zurückhält oder auslöst».

HMB

Für Sie gelesen und besprochen

Alice Balint. Psychoanalyse der frühen Lebensjahre. Ernst-Reinhardt-Verlag, Basel/München 1966. Fr. 7.80.

Mehr als 30 Jahre nach der ungarischen Publikation ist eine neue deutsche Ausgabe des Buches von A. Balint erschienen, ein Buch ausgearbeiteter Notizen, zu Kursen für Aerzte und Pädagogen über die Anwendung der Psychoanalyse in der Erziehung entstanden. Im Vorwort heisst es, «dass dies Buch vielleicht der erste Versuch war, eine Pädagogik der ersten Jahre des Kindes auf psychoanalytischer Basis zu entwickeln».

In einer Einleitung nennt A. Balint einen Faktor, der bei der Einstellung des Erwachsenen zu der Kindertube eine grosse Rolle spielt: die Verdrängung. «Die Verdrängung der eigenen Kindheitserinnerungen bildet nämlich das grösste Hindernis, das Kind, wie es wirklich ist, kennenzulernen.» Als Konsequenz folgert die Verfasserin im Schlusswort auch: «Es ist also nicht so sehr das Erlernen neuer Tatsachen, was wir von den Erziehern wünschen, als vielmehr ein Wiederwissen von etwas Vergessenem. Die Voraussetzung für eine verständnisvolle Erziehung ist im Grunde genommen nichts anderes als die Erinnerung an das, was wir als Kinder gewusst haben. Wir wissen, wie schwierig dieses Wiedererinnern ist, doch es ist darum keineswegs unmöglich.» Wenn A. Balint fortfährt: «Die Erinnerung an unsere Verluste und Entsagungen in der Kindheit wird möglichst rasch vergessen und begraben, und die Auflehnung gegen die ertragene Unbill wird meistens umgewandelt in die Formel: ‚Was ich ertragen habe, wirst auch Du ertragen können‘», so erscheint mir allerdings das Phänomen der Veränderung hier so geschildert zu sein, als sei dieser Vorgang vermeidbar. Wie die Selbsterkenntnis, das Wissen um sich selbst, um die eigene kindliche Vergangenheit und das Ver-

ständnis für die kindliche Gegenwart zu fördern, zu kultivieren ist, ohne umfassende Kenntnisse auf dem Gebiete der Psychologie und Psychoanalyse zu erwerben, bleibt letztlich doch unklar.

Das Erziehungsproblem definiert die Verfasserin als das Finden eines Weges, «auf welchem das Kind mit möglichst geringen Opfern (das heisst am ökonomischsten) das jeweilige praktische Ziel erreichen kann... Nicht die Nähe des Erziehers ist es, die wir in erster Linie berücksichtigen, sondern die des Kindes; beziehungsweise wir trachten auf dem Wege des Studiums der im Kinde wirkenden psychologischen Vorgänge auf die Frage Antwort zu erhalten, warum irgend ein Erziehungsverfahren erfolgreich oder erfolglos war. An diesem Punkt wird aus der Pädagogik in vollem Masse Psychologie. Mit der Anwendung der Psychoanalyse auf die Pädagogik wollen wir zunächst nicht die Erziehungsziele bzw. die Gesellschaft verändern, sondern vor allem dem Kinde bei der Anpassungsarbeit behilflich sein». Das Zitat ist dem Kapitel «Die Erziehung der Triebe» entnommen. Es folgen ein Kapitel über den Oedipuskomplex und eins über den Kastrationskomplex, zwei Kapitel, deren Wert und Bedeutung für unsere Arbeit vermutlich geringer ist als von der Autorin veranschlagt. Das 4. Kapitel jedoch, mit dem Titel «Identifizierung» («Die Eroberung der Aussenwelt» und «Das Kind und seine Erzieher») und das Schlusswort mit dem Titel «Die Befriedigung des Kindes» enthalten wertvolle Hilfen und Hinweise auch für den nicht tiefenpsychologisch orientierten und kundigen Erzieher und Lehrer zur Differenzierung der Selbst-Wahrnehmung und dem sorgsamem Umgang mit der kindlichen Seele.

B. B.

Fortsetzung Seite 411